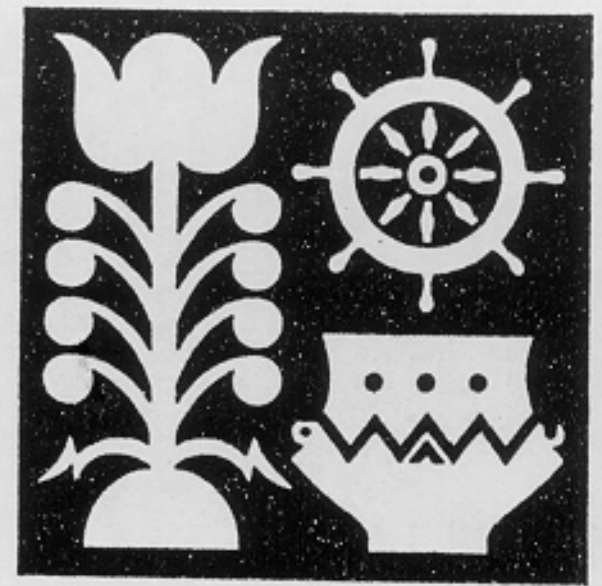


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Mai 1979
Nr. 353



Hymendorfer Chronik von Hans Hitzwebel erschien rechtzeitig zum 150. Ortsjubiläum Vom Sumpf zum blühenden Dorf

Am 18. Mai dieses Jahres konnte der Heimatbund der Männer vom Morgenstern auf einer plattdeutschen Veranstaltung in Hymendorf, auf der u. a. der bekannte Heimatdichter Heinrich Schmidt-Barrien „Von den ersten Lüüd in't Moor“ sprach, seine neueste Sonderveröffentlichung – „Die Chronik von Hymendorf“ von Hans Hitzwebel – vorstellen. Es ist das 4. Buch in der neuen Folge der Sonderveröffentlichungen und das zweite in einer geplanten Reihe von Ortschroniken und -beschreibungen. Damit konnten die Männer vom Morgenstern in diesem Jahr bereits ihr zweites Buch der Öffentlichkeit übergeben.

Die vorliegende Chronik ist zumindest in einem Punkt ein Unikum. Im Jahre 1929, zur 100-Jahr-Feier der Gemeinde Hymendorf, erschien aus der Feder des damals gerade 30 Jahre alten Hans Hitzwebel die „Chronik von Hymendorf“. 50 Jahre später legt der nun 80jährige rechtzeitig zum 150. Jubiläum Hymendorfs in diesem Jahr wieder eine Chronik vor. Ursprünglich sollte es eine 2. Auflage sein, das neue Buch ist aber so viel umfangreicher – es hat etwa den dreifachen Umfang der alten Chronik –, daß man es als ein neues Werk bezeichnen kann und muß.

Wohl keiner konnte besser dafür ausersehen sein, dieses Buch zu schreiben. Ganze 20 Jahre war Hitzwebel alt, als er 1919 als Lehrer nach Hymendorf kam, in einem Alter also, in dem heute die jungen Leute erst auf die Universität ziehen. Nur vorübergehend sollte er, der Junglehrer, die einklassige Schule mit damals insgesamt 70 Kindern übernehmen. Aus dem geplanten Provisorium wurden viele Jahre, in denen er sein Herz in und an Hymendorf verlor. So verfolgte er auch aus der Ferne weiter alles Geschehen in dem kleinen Moordorf mit den aufmerksamen Augen des Chronisten, als er 1936 nach Midlum versetzt wurde.

Erlebtes und Erfahrenes stellen dennoch nicht den alleinigen Inhalt des Buches dar. Mit Fleiß und Ausdauer hat der Verfasser im Laufe der Jahrzehnte alles gesammelt, was es über die Geschichte und Natur des Ortes und der ihn umgebenden Landschaft zu erfahren gab. Hymendorf ist eine Moorkolonie. In das unkultivierte, noch wilde Moor zogen vor 150 Jahren die Kolonisten,

um sich im Schweiß ihres Angesichts eine Existenz aufzubauen, die man zumindest in den ersten Jahren kaum als eine solche bezeichnen kann. Von den Schwierigkeiten, von Not und Armut in den Anfängen der Kolonisation weiß Hitzwebel zu berichten. Er erzählt von den heute kaum noch vorstellbaren, primitiven Verhältnissen, in denen die Menschen in ihren kleinen Moorhütten zusammen mit dem wenigen Vieh, das sie besaßen, leben mußten, von den schwierigen Versuchen, dem mageren Boden durch Brandkultur und später auch durch Düngung Ernteerträge abzugewinnen, die jedoch lange nicht ausreichten. So mußten denn alle Anbauer Torf stechen, den sie nach Bremerhaven und Lehe schafften und dort verkauften.

Wie anstrengend das Torfstechen ist, wissen nur noch wenige. Wer heute durch das Hymenmoor wandert und einmal vom Wege abgeht, kann noch die ehemaligen, heute meistens von Kraut, Heide und Birken überwachsenen Torfbänke erkennen. Das alte Torfgeschirr, mit dem man die Arbeit verrichtete, sieht man heute in manchen Heimatstuben. Es ist ein besonderes Verdienst des Verfassers, in der Chronik einmal beschrieben zu haben, wie man mit diesen Dingen arbeitete, welche Mühen es machte, bis der Torf im Ofen brennen konnte.

Die Gründungssituation und die entscheidenden Jahre nach 1829 nehmen einen erheblichen Platz in der „Chronik“ ein. Das Buch zeigt die verschiedenen Etappen der Dorftstehung, wie aus einer Ansammlung von Häusern eine Gemeinschaft wurde. Das kulturelle und politische Leben wird von den

ersten Anfängen an dargestellt. Der Leser erfährt etwas über das kirchliche Leben und über die Schule. Die kleine Kapelle, die einst die einklassige Schule des Ortes war, ist dem in der Heimatkunde bewanderten Leser bekannt. Wer gerne wissen möchte, welcher Lehrer wann die Hymendorfer Kinder unterrichtete, wird dies in dem Buch ebenso finden wie Auskunft darüber, wie es mit der schullischen Situation im Jahre 1979 bestellt ist.

Die Menschen, die 1829 ins Moor kamen, um hier im Hymenmoor zu siedeln, stammten aus den verschiedensten Gebieten des näheren norddeutschen Raumes, wobei man feststellen kann, daß sehr viele aus der Hammeniederung und aus dem Teufelsmoor kamen. Sie oder ihre Familien hatten bereits Erfahrungen mit der Moorkolonisation gemacht und versuchten nun hier ihr Glück. Hymendorf ist so gesehen keine seit vielen Jahrhunderten gewachsene Gemeinschaft, sondern eine Gemeinde, in der Not und Arbeit die Menschen zu einer dörflichen Einheit verschmolzen. Vielleicht ist das der Grund dafür, daß sich in Hymendorf besonders typische Sitten und Gebräuche nicht entwickelten, sondern daß das, was in Hymendorf so genannt wird, den Charakter verfestigter Gewohnheiten nicht verloren hat. Dennoch versäumt es der Verfasser nicht, auch sie zu beschreiben. Spätestens an dieser Stelle geht die „Chronik von Hymendorf“ über das Maß einer Chronik hinaus, d. h. einer bloßen Beschreibung der zeitlichen Abläufe. Das gilt auch für die Schilderung des Vereinslebens, an dem es auch in Hymendorf nicht fehlt, und ganz bestimmt für den Teil, in dem sich der Verfasser mit feinem Humor mit besonders markanten, um nicht zu sagen skurrilen Typen unter den Einwohnern beschäftigt.

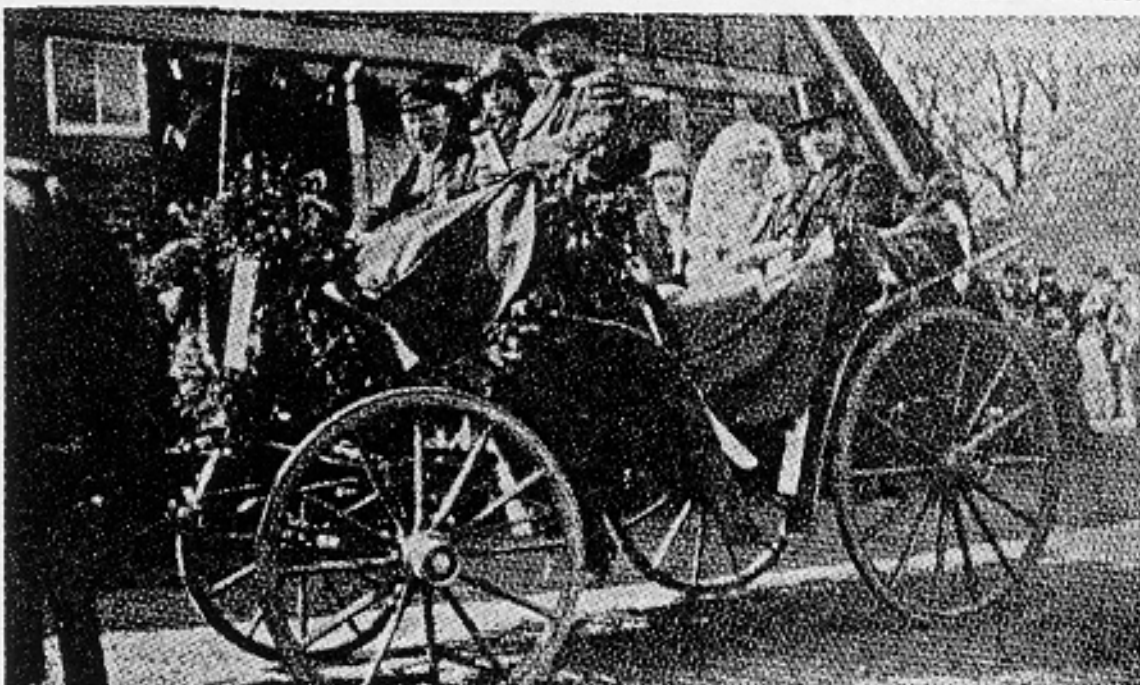
Es fehlt eigentlich nichts in dem Buch. Die Tierwelt und die Jagd finden ebenso ihren Platz wie die besondere Pflanzenwelt des Moores. Und wer etwa wissen möchte, woher



das Dorf seinen eigenartigen Namen hat, wird in der „Chronik“ etwa über den einstigen Hymensee finden, über seine Lage, Bedeutung und darüber, daß dort früher Falken für den französischen Königshof gefangen wurden.

Vom wilden, unberührten Moor, seiner Entstehung, Natur und Geschichte vor der Kolonisation, von der Besitzergreifung durch die Kultivierung, vom Geschehen in guten und schlechten Zeiten, in Krieg und Not, von der Entwicklung bis hin zum heute blühenden Dorf berichtet die Chronik. Gewiß mag die nur kurze Geschichte des Ortes dem Verfasser entgegengekommen sein, dennoch muß man sie wegen ihrer Vielseitigkeit, ihrer Geschlossenheit und ihrer Genauigkeit in den Einzelheiten als beispielhaft bezeichnen. Die Chronik von Hymendorf ist nicht das Werk eines Schriftstellers, der hier eines von vielen Büchern vorlegt. Es ist das Lebenswerk eines Menschen, der in allen seinen Jahren mit dem, was er beschreibt, mit Herz und Verstand verbunden war und ist.

Bernd Behrens



Hymendorfer Brautkutsche vor 50 Jahren



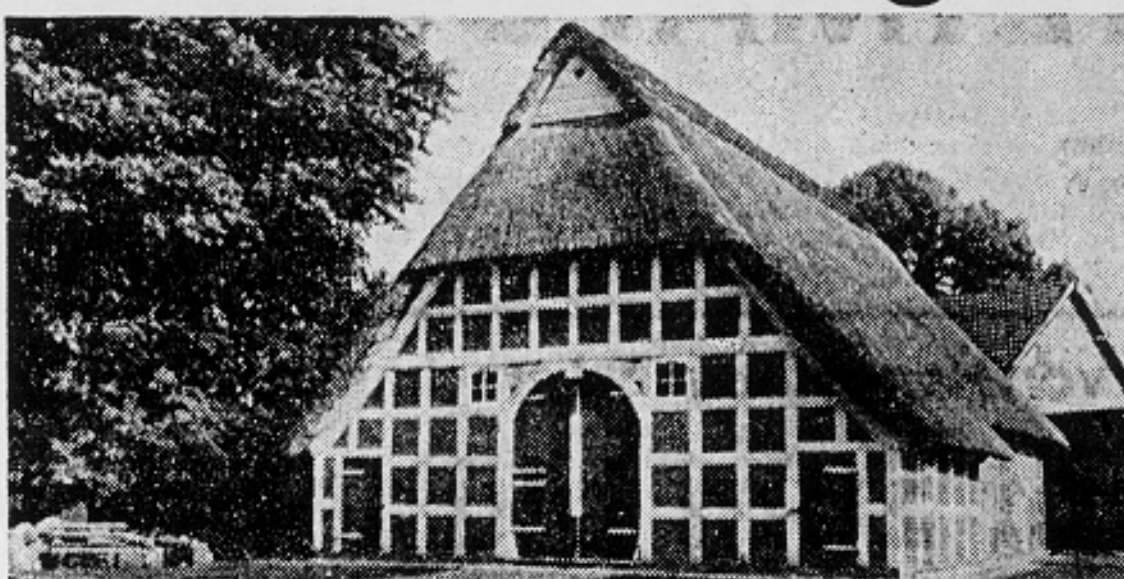
Hymendorfer Fachwerkhaus in der Dorfmitte um 1908

Am 23. Juni 1979:

2. Weser-Elbe Heimattag in Lamstedt

Etwa 30 bis 40 km östlich von Bremerhaven und südöstlich von Cuxhaven liegt mitten im Elbe-Weser-Winkel der Ort Lamstedt, dem als Mittelpunkt des alten Verwaltungs- und Gerichtsbezirks der Börde und der heutigen Samtgemeinde Börde Lamstedt eine überörtliche Bedeutung als Grundzentrum zukommt. Im heutigen großen, weiten Landkreis Cuxhaven, der mit der Großstadt Bremerhaven das Betreuungs- und Arbeitsgebiet des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern darstellt, liegt die Lamstedter Börde an der Oste als Grenzgebiet zum Kreis Stade und an der Mehe zum Bremervörder Raum. Die Flußmarschen der Oste mit den Auen ihrer Nebenflüsse sowie Bäche, die über die Medem zur Elbe entwässern, oder die Geestflächen mit ihren bis zu 65 m hohen Hügeln im Kernbereich sowie die ausgedehnten Moore, die bedeutende Moorrandsseen aufweisen und den Lamstedter Geestrücken mit seinen Geestinseln umgeben, kennzeichnen die Landschaft der Börde, die sich dem Besucher mit weiten, offenen Ackerflächen, fruchtbaren Wiesen- und sandigen Weideflächen, mit ausgedehnten Nadel-, Laub- und Mischwäldern, mehreren Naturschutzgebieten und besonders abwechslungsreichen, vielschichtig gestalteten Landschafts- und Erholungsgebieten im hügeligen Bereich im Osten der Samtgemeinde darbietet.

Die Landgemeinde Lamstedt, zu der seit der Gebietsreform 1972 die ehemaligen Gemeinden Nindorf, Hackemühlen, Wohlenbeck und Ihlbeck als Ortsteile gehören, hat knapp 3000 Einwohner, ist als Grundzentrum Verwaltungssitz, Schulort, Kirchort, Einkaufszentrum, Sitz einer bedeutenden Molke- und öffentlichen und genossenschaftlicher Institute, geschäftlicher Unternehmen, Mittelpunkt der ärztlichen und postalischen Versorgung der Börde und besitzt mit der Dorfgemeinschaftsanlage und den Sportanlagen gute Einrichtungen für die Einwohner der Samtgemeinde. Bereits 1115 wird der Ort als Kirchspielort urkundlich erwähnt und ist eine sehr alte Siedlung, die mitten auf dem Geestrücken als Haufendorf in 20 m bis 30 m über dem Meeresspiegel angelegt wurde. Im Mittelalter mußte der Vogt im Lamstedt die Einkünfte für den Landesherrn von den Untertanen erheben – bören – heute noch: Störn wert bört; von „bören“ ist das Wort Börde abzuleiten. Das Dorf Lamstedt war seit jeher als Gerichts- und Verwaltungssitz für die Börde, die im Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit ein viel größeres Gebiet als die jetzige Samtgemeinde umfaßte, von größter Bedeutung. Im Stader Copiar (1420) wird festgestellt, daß in Lamstedt jährlich zweimal ein zweitägiges Sendgericht abgehalten wurde, zu dem auch Kirchspielsleute von Oerel, Hechthausen, Oberndorf zu erscheinen hatten. Die Amtsleute von Bremervörde hielten in Lamstedt vor der Kirche zweimal im Jahr Gericht. Im Gerichtsort Lamstedt wurden Urteile des niederen und höheren Gerichtes auf dem Räder- bzw. Galgenberg vollstreckt. Auf dem Brink in Lamstedt stand der Schandpfahl. In den letzten hundertfünfzig Jahren hat Lamstedt an Bedeutung verloren, weil sich keine wichtigen Industrien ansiedelten und die Hauptverkehrsadern nicht durch die Börde verliefen. Erst durch die Bundesstraße 495, die über Lamstedt zur Elbfähre nach Wischhafen verläuft, ist Lamstedt in den letzten Jahren



Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern veranstaltet am Sonnabend, dem 23. Juni 1979, in der Dorfgemeinschaftsanlage Lamstedt

den 2. Weser-Elbe-Heimattag der Männer vom Morgenstern,

der verbunden ist mit der diesjährigen Hauptversammlung. Die Planung für diesen Heimattag liegt bei einem Ausschuß, der das folgende Programm erstellte.

- 9.45 Uhr: Musikalischer Auftakt mit dem Spielmannszug Hollen. Leitung: Hans Popp
- 10.30 Uhr: Hauptversammlung der Männer vom Morgenstern
 - 1. Begrüßung
 - 2. Bericht des Vorstandes
 - 3. Kassenbericht
 - 4. Bericht der Kassenprüfer
 - 5. Entlastung der Schatzmeister und der übrigen Vorstandsmitglieder
 - 6. Wahl der Kassenprüfer
 - 7. Beiträge
 - 8. Veranstaltungen 1979/1980
 - 9. Veröffentlichungen 1979/1980
 - 10. Aktuelle Fragen der Landespflege
 - 11. Anfragen und Mitteilungen
- 12.00 Uhr: Vorstellung des Tagungsortes Lamstedt durch den Ortsheimatpfleger, MvM-Beiratsmitglied Karl-Heinz Meyer
- 12.30 Uhr: Mittagessen nach Vorbestellung: Lamstedter Hochzeitsmahl. Preis pro Person: 10 DM
- 13.45 Uhr: Besichtigungen in Gruppen:
 - a) Großsteingrab „Steinofen“ im Westerberg mit dem Kreisarchäologen und MvM-Beiratsmitglied Dr. Hans Aust
 - b) Börde-Heimatismuseum Lamstedt mit dem Ortsheimatpfleger, MvM-Beiratsmitglied Karl-Heinz Meyer
 - c) Cembalo-Werkstätten Senfleben in Lamstedt mit dem MvM-Schriftführer Bernd Behrens
- 15.15 Uhr: Beginn der Nachmittagsveranstaltung in der Dorfgemeinschaftsanlage mit der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden
- 15.20 Uhr: Vorführung des historischen Tonfilms: „Bauern im Teufelsmoor vor 50 Jahren“ von Helmut Oestmann
- 15.45 Uhr: Darbietungen der Trachtengruppe Lamstedt
- 16.05 Uhr: Auftreten von Kreissiegern des 2. Plattdeutschen Schülerlesewettbewerbs des Landschaftsverbandes Stade
- 16.25 Uhr: Premiere des vergnüglichen Einakters „De kloke Heini“ durch die Niederdeutsche Bühne „Waterkant“ Bremerhaven aus Anlaß des 100. Geburtstages von August Hinrichs
- 16.50 Uhr: Gemeinsame Kaffeetafel mit Butterkuchen. Preis pro Person: 4,50 DM. Voranmeldung erforderlich.
- 17.10 Uhr: Wander- und Frühlingslieder mit den vereinigten Lamstedter Chören
- 17.40 Uhr: Schlußworte des 1. Vorsitzenden des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern

Aus dem Raum Bremerhaven und dem Raum Cuxhaven-Hadeln soll jeweils ein Bus nach Lamstedt eingesetzt werden. Interessenten melden sich bitte direkt an bei Frau Carla Heyne, Berliner Platz 1, 2850 Bremerhaven 1, Telefon: 04 71/2 71 43, bzw. bei Heinrich Schlichting, Parkstraße 6, 2175 Cadenberge, Telefon: 0 47 77/2 73. **Dringend erforderlich** ist für einen möglichst reibungslosen Verlauf aber auch die **Anmeldung** aller übrigen Teilnehmer am 2. Weser-Elbe-Heimattag der Männer vom Morgenstern bei Frau Heyne (Adresse s. oben) bzw. für Teilnehmer aus dem Raum Wingst, Hemmoor und Lamstedt bei Karl-Heinz Meyer, Hinter den Höfen 10, 2172 Lamstedt, Telefon: 0 47 73/2 46 mit den Bestellungen für Mittagessen (10 DM) und Kaffeetafel (4,50 DM). **Anmeldeschluß: Montag, 18. Juni 1979.**

Alle Mitglieder werden hiermit eingeladen, am 23. Juni 1979 unsere Veranstaltung zu besuchen. Gäste sind uns sehr willkommen. Heinrich E. Hansen, 1. Vorsitzender

für den neuzeitlichen Verkehr erschlossen worden.

Das Dorfbild Lamstedts änderte sich in den letzten Jahrhunderten dauernd. Es wurde durch Verkopplungsmaßnahmen neu gestaltet, durch Aussiedlungen ausgeweitet. Die Dorfanlage hat sich durch große, verheerende Brände in den Jahren 1671, 1672, 1702, vor allem aber durch die letzten Feuersbrünste 1812, 1824, 1847 völlig gewandelt. In der Dorfmitte brannten die Kirche und die Häuser mehrmals nieder. Nur wenige Fachwerkbauwerke und einzelne Strohdächer finden wir in der Ortsmitte. Weil naheliegende Ziegeleien Dachpfannen und Ziegelsteine herstellten, setzte sich nach dem letzten großen Brand immer mehr die massive Bauweise durch. Die Gebäude in der Ortsmitte sind nach 1847 in anderer Ordnung erbaut worden. Die Betriebsamkeit und Regsamkeit der Handwerker und Geschäftsleute und die moderne Bauweise in der Landwirtschaft veränderten Lamstedts Ortsbild wesentlich.

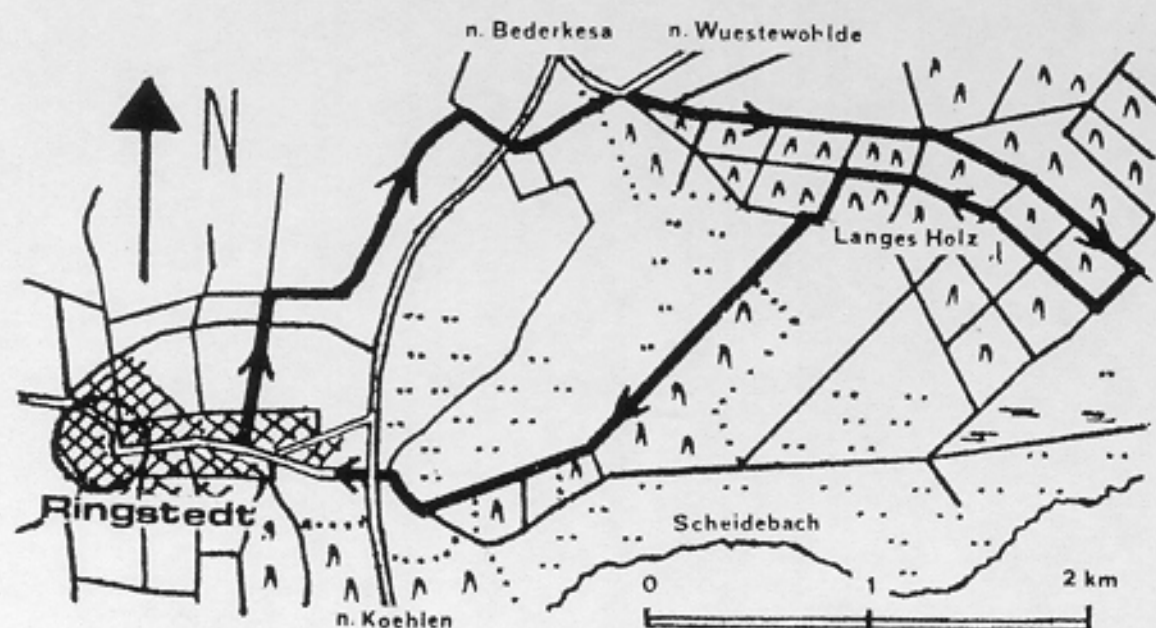
Um Lamstedts gotische Bartholomäuskirche befindet sich noch der Ortskern, wo außer den Gerichtsverhandlungen in den früheren Jahren bis heute Märkte, vor allem der im August wichtige Bartholomäusmarkt abgehalten werden. Im Kirchspielarchiv wird ein Ablassbrief aus dem Jahr 1300 aufbewahrt, der von dem Papst Bonifatius VIII. auf Fürsprache des Erzbischofs Giselbert ausgestellt wurde und Bußfertigen Ablass von 40 Tagen gewährte. Heimatforscher haben sich immer wieder geäußert, daß die Lamstedter Kirche die älteste im ehemaligen Kreis Neuhaus ist. Vermutlich wurde hier schon bei der Einführung des Christentums ein Gotteshaus oder eine Kapelle errichtet. 1954 wurde bei Arbeiten für eine neue Heizungsanlage in der Kirche eine alte Felsenmauer freigelegt, die zu einem älteren Kirchengebäude gehörte. Alle Verstorbenen der alten Börde wurden früher auf dem kleinen, durch Feldsteine geschützten Kirchhof bei der Kirche beigesetzt. Auf dem Friedhof befinden sich noch Stellen aus dem frühen 18. Jahrhundert.

Das jetzige Kirchengebäude wurde in zwei Bauabschnitten errichtet, 1727 begann man mit dem östlichen, 1768 mit dem westlichen Teil. Vorher waren wiederholt große Reparaturen erforderlich. Als 1812 der Kirchturm ausbrannte, mußten die Mauern zur Hälfte abgerissen werden. 1820 erhielt der Turm seine jetzige Gestalt mit der für diese Gegend merkwürdigen Kuppel, die jedoch zu dem zeitgemäßen klassizistischen Baustil paßt. Das Innere der Lamstedter Kirche zeigt viele Stilelemente aus dem 18. Jahrhundert. Der Altar wurde um 1730 hergestellt und steht auf einer gemauerten Mensa. Mit Ölfarbe sind die einzelnen Holzfelder des Altars übermalt worden. Die Kanzel stammt aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Gut erhaltene Ölgemälde aus dem Jahr 1694 zieren die rechteckigen Brüstungsfüllungen der Empore. Bis 1907 stand auf der Westempore eine Arp-Schnitger-Orgel. Ersetzt wurde sie durch eine Röver-Orgel, zu deren Bau der gebürtige Lamstedter und spätere Zuckerkönig Claus Spreckels aus Amerika erhebliche Geldmittel stiftete. 1958 wurde die jetzige Orgel eingeweiht. Das älteste Abendmahlsgerät der Lamstedter Kirchengemeinde ist der Kelch aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, der für die Kapelle St. Joost bei Stinstdorf in der Börde Lamstedt gestiftet wurde. Um 1500 soll der wertvolle

Fortsetzung Seite 3

Wandern durch die Heimat – zu Fuß und mit dem Rad:

Von Ringstedt in das „Lange Holz“



Ca. 30 km von Bremerhaven entfernt liegt im östlichen Teil des Altkreises Wesermünde die Gemeinde Ringstedt. Mit dem Pkw erreichen wir das Kirchdorf am schnellsten über Schiffdorf, Bramel, Elmlohe und Kührstedt; als öffentliches Verkehrsmittel fährt die Linie 15 der VGB Ringstedt an. Ausreichenden Parkplatz für unsere Pkw finden wir in der Straße „Am Osterkamp“ in der Nähe der Kirche.

Wir beginnen unsere Wanderung mit einem Gang um das gepflegte kleine Gotteshaus des Ortes. Sehenswert sind das Ehrenmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges sowie die alten Grabplatten an der Nordseite der Kirche. Wir wandern gemütlich weiter durch das saubere Geestbauernndorf und kommen mit

der Kreuzstraße und der Straße „Großer Barkhorn“ zur Straße „Kleiner Barkhorn“, die uns nordwärts zum ehemaligen Sportplatz bringt. Halblinks sehen wir in einiger Entfernung die Laubwälder der „Falle“. Bei der nicht mehr genutzten Umkleidekabine halten wir uns rechts. Bis zur verwilderten Sandkuhle sind es nur einige Meter. Parallel zur Straße Köhlen-Hainmühlen geht es auf einem Wirtschaftsweg nordostwärts weiter. Das hohe Ackerland rechts des Weges versperrt uns die Sicht, links schweift unser Blick über das Tal der oberen Wittgeeste auf die im ersten Grün ste-

henden Wälder um Hainmühlen. Wir erreichen einen Querweg, halten uns rechts und überschreiten bald die Landesstraße. Von der Höhe (Punkt 18,1 der top. Karte) haben wir einen herrlichen Blick auf die Wälder im östlichen Teil des Altkreises (Falle, Rothlasch, Neues Großenhainer Holz, Langes Holz, Windbrackenholz, Desebruch u. Ringstedter Wald). Schüchtern grüßt die Spitze der Ringstedter Kirche herüber. Eine Baumgruppe lädt zur Rast ein. Wir wandern weiter Richtung „Langes Holz“. Unmittelbar vor dem linken Waldrand sehen wir auf einer Wiese eine knorrige Eiche mit weit ausladender, wuchtiger Krone. Wir erreichen eine Wegespinne. Die asphaltierte Straße geradeaus führt zum Ortsteil Wüstewohide und zur gleichnamigen Jugendherberge. Wir aber halten uns mit dem Spurplattenweg halbwegs und erreichen bald ein einsam gelegenes kleines Haus. Wer inzwischen Durst verspürt, kann hier durchaus eine Flasche eines bekannten Berliner Bieres käuflich erwerben. Wir gehen ostwärts am Waldrand weiter. Meister Lampe quert vor uns noch schnell den Weg. In der Abendstille hören wir den Kuckuck rufen. Langsam schiebt sich von links das neue Großenhainer Holz heran. Die Lärchen zeigen ihre ersten grünen Spitzen. Der Forstweg läuft an einem Hochsitz vorbei südwestlich weiter. Bald erreichen wir eine gerodete

Waldfläche. Hier halten wir uns rechts, Richtung Hofgruppe Langel. Nach ca. 200 m zweigt wiederum nach rechts eine zunächst grasbewachsene Schneise ab. Wir folgen der Schneise, die allmählich in einen Schlackenweg übergeht, mitten durch das „Lange Holz“. Nach ca. 1300 m halten wir uns links. Der Weg hier ist umgebrochen worden; wir müssen uns hart am Rand halten. Ein umgestürzter Baum wird überklettert. Wir erreichen den Waldrand und wandern etwas rechts versetzt auf einem Spurplattenweg südwestlich weiter. Das „Lange Holz“ bleibt zurück, aber schon bald schiebt sich von links ein weiteres Waldstück heran. Nach rechts blickt unser Auge über frisch gepflügtes Ackerland und über ein kleines Bachtal auf die hochliegende Straße Köhlen-Hainmühlen. Plötzlich rümpfen wir unsere Nase, es riecht nicht gut. Wir entdecken einen Güllewagen, der kräftig einen Acker düngt. Der Wirtschaftsweg „Zum Haxhorn“ bringt uns wiederum zur Landesstraße, die wir überschreiten. Mit der Keilstraße erreichen wir nach ca. 3 Stunden die Ortsmitte von Ringstedt und damit den Ausgangspunkt.

Weglänge: ca. 11,5 km

Wanderzeit: 3 Stunden

Karte: L 2518 Beverstedt, 1:50 000

Wanderwegzeichen: keine

Einkehrmöglichkeit: Gasthöfe in Ringstedt Jörg Turne

Beachtenswertes im Land zwischen Elb- und Wesermündung

... Lamstedt

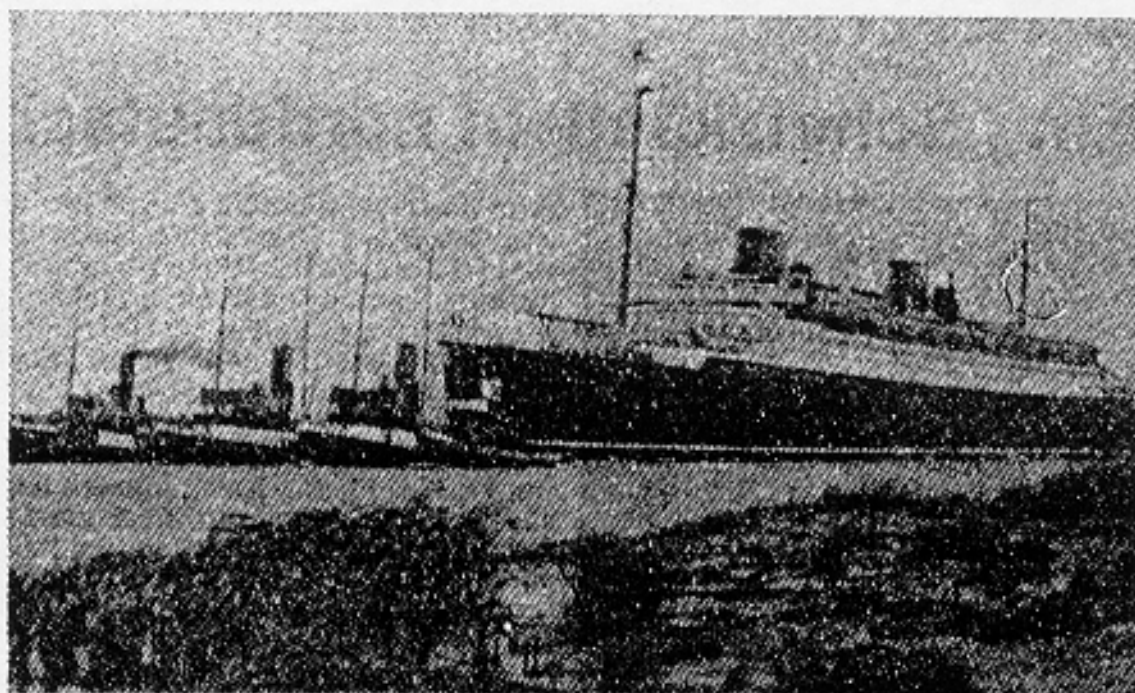
Fortsetzung von Seite 2

zweitürige Eichenschrank mit seinen sechs Rosetten und den Staffeln angefertigt worden sein. 1967, 400 Jahre nach der Einführung der Reformation in Lamstedt, fand die Weihe der neuen Glocken statt. Außer der Glocke von 1820 tönen seit 1967 die Betglocke, die Scheideglocke, die Trauglocke und die Taufglocke für die Menschen der Börde Lamstedt.

Es ist nicht verwunderlich, daß das ökologisch günstige Gebiet der Börde Lamstedt bereits in vor- und frühgeschichtlicher Zeit intensiv besiedelt worden ist. Davon zeugen die zahlreichen vorgeschichtlichen Stätten der Börde und die vielen Stein- und Tongefäße, Bronze- und Eisengegenstände, die man aus den verschiedenen Epochen in diesem Gebiet fand und die als umfangreiche Sammlung im Heimatmuseum aufbewahrt werden. Das älteste Gerät ist ein Faustkeil. Das einzig erhaltene gebliebene bedeutende Hünengrab „der Lamstedter Steinofen“ ziert symbolhaft das Gemeindewappen Lamstedts. Über die vielen vorgeschichtlichen Funde soll hier nicht berichtet werden.

Ebenfalls sollen weitere wesentliche heimatkundliche, heimatgeschichtliche und volkskundliche Ausführungen über Lamstedt dem Besuch der Morgensterne am 23. Juni 1979, der Jahreshauptversammlung unseres Heimatbundes, verbunden mit einem Heimattag in Lamstedt, vorbehalten bleiben; wenn allen Teilnehmern Gelegenheit gegeben wird, das Heimatmuseum zu besichtigen, das Hünengrab aufzusuchen, eine Cembalowerkstatt kennenzulernen, Einblick ins Vereinsleben Lamstedts zu gewinnen, die Volkstanz- und Trachtengruppe in echten Trachten zu erleben und allen echte Lamstedter-Börde-Hochzeitskost gereicht wird.

Karl-Heinz Meyer



Die Ankunft der „Bremen“ in Bremerhaven, des vierten Lloydampfers dieses Namens, vor fünfzig Jahren gehört zu den wichtigen Ereignissen in der letzten großen Epoche deutscher Passagierschiffahrt zwischen den beiden Weltkriegen.

Das 286 m lange und 31 m breite Schiff war 1926 bei der „Deutschen Schiff- und Maschinenbau Weser AG“ in Bremen in Auftrag gegeben und im Sommer 1927 auf Kiel gelegt worden. Am 16. August 1928 war der 52 000-Tonner vom Stapel gelaufen. Reichspräsident Hindenburg hatte die Taufe vollzogen. Wegen eines dreimonatigen Werftarbeiterstreiks war es im letzten Quartal 1928 zu einer Unterbrechung bei der Fertigstellung gekommen.

Die Überführung des größten deutschen Passagierdampfers von Bremen auf der Weser nach Bremerhaven war ein schwieriges Unternehmen. Unter dem Kommando des Werftkapitäns Hartmann wurde er am Sonntag, dem 23. Juni 1929, aus

Bremen und am Tage darauf von 15 Schleppern nach Bremerhaven gezogen. Dieses Verholen fand bei kaltem, regnerischem und windigem Wetter statt. An Bord waren am Montag, dem 24. Juni 1929, als Ehrengäste u. a. auch Bremens Hafensensor Dr. Apelt und der preußische Oberpräsident der Provinz Hannover, Gustav Noske. Um 13 Uhr begann die Talfahrt in Bremen; gegen 16 Uhr wurde Brake passiert. Trotz des schlechten Wetters warteten am Nachmittag in Bremerhaven Tausende von Menschen auf dem Weserdeich und an der Columbuskaje. Endlich, gegen 17.40 Uhr, tauchten jenseits Blexen Masten und Schornsteine des Ozeanriesen auf. In Höhe der Einfahrt zum Kaiserhafen warfen auch die beiden letzten Schlepper die Leinen los, und mit eigener Kraft stach die „Bremen“ nun zu einer kurzen Probefahrt in See, gegen 18.10 Uhr die Columbuspier passierend.

Am 16. Juli 1929 lief das mit Turbinen ausgestattete modernste deutsche Schiff von Bremerhaven unter

dem Werfthafen der AG Weser in Kapitän Ziegenbein zu seiner ersten Reise nach New York aus. Die Überfahrt von Cherbourg nach New York wurde in der Rekordzeit von 4 Tagen, 17 Stunden und 42 Minuten geschafft und führte erstmals nach dem 1. Weltkrieg zum Gewinn des legendären Blauen Bandes, des Wettstreits um die schnellste Ozeanüberquerung.

Zehn Jahre blieb die „Bremen“ im Verkehr. Tausende von Passagieren beförderte diese kleine schwimmende Stadt, die Unterbringungsmöglichkeiten für 3000 Menschen (2000 Passagiere und 1000 Mann Besatzung) bot.

Das Ende dieser „Bremen“, von der ältere Bremerhavener aus den dreißiger Jahren einen unvergeßlichen Eindruck behalten haben, besonders auch von den Tagen, wenn sie gemeinsam mit den beiden anderen Riesen des Norddeutschen Lloyd, der „Europa“ und der „Columbus“, an der Columbuskaje festmachte, vollzog sich im 2. Weltkrieg. Ohne Passagiere lief die „Bremen“ kurz vor Kriegsausbruch, am 30. August 1939, unter Kommande Ahrens aus New York aus und traf auf ungeführter, gefährlicher Route über Murmansk im Dezember 1939 erst in Bremerhaven ein. Am 16. März 1941 fiel das Schiff dort an der Columbuskaje einer Brandstiftung zum Opfer.

HEH

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich DM 6,-. Druck und Verlag: Ditzgen Druck und Verlags-GmbH, Bremerhaven, Hafenstraße 140 (Postcheckkonto Hamburg 136 96).

Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Schaper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Schaper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 2850 Bremerhaven, Postfach 21 03 60.

UMSCHAU

Oberforstmeister a. D. Dauster †

Der langjährige Leiter des Ausstellungsreferats der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e. V., Oberforstmeister a. D. Karl-Heinz Dauster, ist am 13. März 1979 im Alter von 73 Jahren verstorben. Bis zu seiner Pensionierung leitete der gebürtige Schlesier das Staatliche Forstamt in Herzberg/Harz, wo er auch danach seinen Wohnsitz behielt. Er war Gründungs- und Ehrenmitglied der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und zu Recht Träger des Bundesverdienstkreuzes 1. Klasse. Wer einmal das kreiseigene Waldmuseum Wingst betreten hat, der ahnt etwas von dem Ideenreichtum, der Originalität, dem Organisationstalent und Engagement K.-H. Dausters. An diesem kleinen Reethaus am Nordrand der Wingst und an dessen Ausstattung hing sein Herz bis zuletzt ganz besonders, war er doch der „Vater“ dieses Waldmuseums, für das er 1976 auch einen sehr lesenswerten Museumsführer schrieb. Von seiner fachlichen Qualifikation und seinem Talent, auch Laien für „seine“ Belange zu begeistern, zeugt nicht minder der Aufsatz „Über die Anlage von Forstlehrpfaden“, den er 1973 im Morgenstern-Jahrbuch veröffentlichte. K.-H. Dauster war ein ungewöhnlich kenntnisreicher und anregender Mensch; wer sich mit ihm unterhielt, war dann hinterher buchstäblich klüger. Seine alljährlichen Ortstermine in der Wingst werden den mitwirkenden Kreisbediensteten und der Wingster Bevölkerung in lebendiger Erinnerung bleiben. Die Öffentlichkeit hatte und hat dem Idealisten Dauster für seine vielfältigen beruflichen, neben- und ehrenamtlichen Aktivitäten zu danken, denen auch die Waldmuseen im Soling und in Bad Harzburg entsprangen. Ein hervorragender, von strengem Ethos durchdrungener Fachbeamter, mitreißender Organisator, ein Mann von Geist und Bildung und nicht zuletzt ein liebenswerter Mensch ist von uns gegangen.

Vortrag von Prof. Schnath mußte ausfallen.

Der für April d. J. angekündigte Vortrag von Prof. Dr. Georg Schnath, Hannover/Göttingen, mußte wegen schwerer Erkrankung des Referenten ausfallen. Voraussichtlich wird diese Veranstaltung des Landkreises Cuxhaven und der Kranichhaus-Gesellschaft, an der sich auch der „Morgenstern“ beteiligt, im Herbst d. J. nachgeholt werden. Prof. Schnath wird dann, wie vorgesehen, im Otterndorfer Kranichhaus über „Leibniz als Politiker des Welfenhauses“ sprechen.

Bildband „Land zwischen Heide und Meer“

Nach dem Erfolg des vor vier Jahren erschienenen Prachtbandes „Schleswig-Holstein – Land zwischen Nord- und Ostsee“ von Klaus Rohmeyer und Hans Jürgen Hansen, haben die beiden Autoren jetzt im Süddeutschen Verlag München den herrlichen Bildband „Niedersachsen – Land zwischen Heide und Meer“ herausgebracht. Der Fischerhuder Fotograf Klaus Rohmeyer hat in zweijähriger Arbeit ausgezeichnete Farbaufnahmen aus allen Teilen Niedersachsens geschaffen, von denen 102 für dieses großformatige Buch ausgewählt worden sind. Das Vorwort, die Textanthologie und die Bildlegenden stammen von unserem Morgenstern-Mitglied Hans Jürgen Hansen. Unser Morgensternbereich ist in dem Werk mit neun ganzseitigen Farbfotos vertreten; die Texte für diese Region stammen von Heine, Hausmann, Ringelnatz, Böse, Lichtenberg, Brockes, Voß und Allmers.

Jahresversammlung des Bremer Instituts für niederdeutsche Sprache

Auf der Jahresversammlung des Instituts für niederdeutsche Sprache Bremen wurde am 12. Mai 1979 in Münster für den aus Altersgründen ausgeschiedenen Professor Dr. Ivo Braak aus Flensburg der Göttinger Professor Dr. Dieter Stellmacher zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Hauptversammlung der Kranichhaus-Ges.

Die Kranichhaus-Gesellschaft e. V. Otterndorf hält ihre diesjährige Hauptversammlung am Sonnabend, 30. Juni, im Restaurant „Elbtterrassen“ in Otterndorf-Schleuse ab. Die Veranstaltung beginnt in dem soeben baulich erweiterten Lokal um 19.30 Uhr. An die Mitglieder wird noch eine gesonderte Einladung ergehen.

Gründung des Förderkreises Morgenstern-Museum der Seestadt Bremerhaven e. V.

Aus Anlaß der Gründung des Förderkreises Morgenstern-Museum findet am Mittwoch, dem 30. Mai 1979, im Morgenstern-Museum ein Empfang statt, auf dem u. a. Museumsdirektor Schlechtriem einen Vortrag zum Thema: „Die Geestemündung im Wandel der Zeiten (1827–1927)“ halten wird. Über den Förderkreis werden wir noch eingehend berichten.

Bücherei im Morgenstern-Museum

Die Bücherei der Männer vom Morgenstern und die Museumsbücherei im Morgenstern-Museum bleiben bis einschließlich 18. Juni geschlossen, da der Verwalter ortsabwesend ist.

Übergabe von Bildern der ehemaligen Regierung Stade an den Landschaftsverband

Das Land Niedersachsen hat sich entschlossen, eine repräsentative Auswahl von Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen und Graphiken, die seit 1926 von der ehemaligen Regierung in Stade zur Unterstützung freischaffender Künstler ihres Bezirks angekauft worden sind, weiterhin in den alten Herzogtümern Bremen und Verden zu belassen, um sie der Bevölkerung dieses Raumes zugänglich zu machen. Immerhin wurden in mehr als fünfzig Jahren rd. 300 Werke angekauft. Eine Auswahl wurde 1976 schon in mehreren Orten des Bezirks, auch in der Kunsthalle Bremerhaven und in den Sparkassen Cuxhaven und Otterndorf gezeigt. Dr. Gerhard Kaufmann, der jetzige Direktor des Altonaer Museums in Hamburg, hat die Bilder in einem mit einigen Reproduktionen illustrierten Aufsatz im Morgenstern-Jahrbuch 56/1977 vorgestellt. Die Übergabe der Bilder an den Landschaftsverband Stade und dessen Vorsitzenden Thassilo von der Decken erfolgte am 17. Mai in einer kleinen Feierstunde im Schwedenspeicher-Museum Stade durch den Lüneburger Regierungspräsidenten Wandhoff.

Heimatkundlicher Beitrag im Geschäftsbericht der Geestbank

Im kürzlich vorgelegten Geschäftsbericht der Geestemünder Bank für das Jahr 1978 wurde wiederum ein wichtiger heimatkundlicher Aufsatz veröffentlicht. Baudirektor Dr.-Ing. Günter Hovers, der Leiter des Wasser- und Schiffsamtes Bremerhaven, behandelt anschaulich in seinem trefflich bebilderten 17seitigen Aufsatz „Die Seeschiffahrtsstraße Weser“.

Bremer Preis für Heimatforschung

Der Senator für Kunst und Wissenschaft in Bremen hat für 1979 den mit 3000 DM dotierten Bremer Preis für Heimatforschung ausgeschrieben. Arbeiten müssen bis spätestens 31. August eingereicht werden. Interessierte erhalten die Ausschreibungen auf Anforderung beim Redaktionsausschuß dieses Niederdeutschen Heimatblattes.

Lob für „Die Vogelwelt“

Im Heft 2 des 120. Bandes des „Journal für Ornithologie“, der wichtigsten vogelkundlichen deutschsprachigen Veröffentlichungsreihe, hat der Herausgeber Einhard Bezzel, Garmisch-Partenkirchen, im April 1979 ausführlich das im Oktober 1978 im Verlag der Männer vom Morgenstern erschienene Buch „Die Vogelwelt an Elb- und Wesermündung“ von Werner Panzer, Hermann Rauhe und anderen besprochen. Bezzel meint: „Die Arbeit stellt einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der Vogelwelt Norddeutschlands dar; viele ihrer Ergebnisse reichen in ihrer Bedeutung weit über den regionalen Rahmen hinaus. – Autoren und Mitarbeiter haben es verstanden, nicht nur eine Dokumentation zu erarbeiten, sondern eine ornithologische Landeskunde zu bieten, in der es sich genußvoll lesen und blättern läßt.“

Dr. August Dierks wurde 80 Jahre alt

Zu den vielen Gratulanten, die sich am 19. Mai im großen Sitzungssaal der Industrie- und Handelskammer Bremerhaven beim Empfang zum 80. Geburtstag von Hauptgeschäftsführer Dr. August Dierks trafen, zählten auch Vorstandsmitglieder der MvM, die dem Allmers-Preisträger von 1977 die Glückwünsche überbrachten.

Ein „Schatzkästlein norddeutscher Wesensart“



Im Februar 1978 erschien im Christians-Verlag Hamburg, der sich in jüngster Zeit unter den norddeutschen Verlagen durch sympathische Aktivitäten hervorgetan hat, von dem Bremerhavener Feuilletonredakteur Günter Bastian und dem Bremer Fotografen Richard Mader, ein Buch mit dem Titel „Hadeln und Wursten. Land hinterm Deich“. Der Band umfaßt 130 Seiten, über 60 Farbfotos, historische Darstellungen, alte Fotos und Karten, sein Preis beträgt 38 DM. Die erste Auflage dieses Buches war bereits Weihnachten vergriffen. Derzeit findet auch die zweite Auflage einen beachtlichen Publikumszuspruch. Für unsere Region steht das Buch zweifellos in der Bestsellerliste vornan, ist doch bereits jetzt schon ein Teil der zweiten Auflage verkauft. Augenscheinlich übt dieses Buch auf den Fremdenverkehr eine besondere Wirkung aus.

In den hiesigen Presseorganen

fand das Buch damals ebenso breite wie intensive Beachtung. Interessant ist nun, daß über den regionalen Rahmen hinaus das Buch auf lebhaftes Interesse gestoßen ist. Unter den vielen Pressestimmen sollen hier einige herausgehoben werden.

Das Flensburger Tageblatt schreibt am 11. Mai 1978: „Geest, Marsch und Moor, der Krabbenfang, die Freizeitangebote, berühmte historische Persönlichkeiten und die ‚Menschen hinterm Deich‘ sind weitere Themen dieses Sachbuches über die Heimat, das sich von Heimattümelei auf erfrischende Weise freihält und vielleicht gerade so zum Erleben der ländlichen Eigenart einlädt.“ Die bekannte Wochenzeitung „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ bemerkt: „Größere Sensationen, Städte mit imponierendem Bauwerk fehlen, dafür stößt man allenthalben auf versteckte Kleinodien: die berühmte Arp-Schnitger-Orgel in Cappel oder der Ferienort Bederkesa am Hadelner Kanal oder die alte Prahmfähre bei Oberndorf, die nur noch zu besonderen Gelegenheiten fährt.“ Die „Aachener Volkszeitung“ hebt hervor: „Bastian als Schreiber und Mader als Fotograf ist es gelungen, sachlich, aber nicht trocken ein Stück Heimatkunde für alle zugänglich zu machen.“ Die „Frankfurter Neue Presse“ schreibt: „Man blickt auf Jahrhunderte zurück – im Bild. Und freut sich, keinem Reisebuch zu begegnen, sondern kleinen Feuilletons über Land und Leute, Vergangenheit und Gegenwart. Ein Buch, das zum Reisen verlockt.“ Die „Nordwestzeitung“ aus Oldenburg bemerkt: „Hauptverdienst dieses Buches ist, daß hier in der Zusammenschau aus umfangreichem, und sonst verstreutem und oft trocke-

nem Material eine lesbare ‚Landeskunde‘ für Entdecker geschrieben worden ist.“

Das „Hamburger Abendblatt“ bezeichnet das Buch als ein „wichtiges historisches Dokument“. Wolfgang Lindow urteilt im „Niederdeutschen Hauskalender“ von Radio Bremen: „Günter Bastian versteht es, uns dieses Land – oder besser die Lande, denn es handelt sich ja um Wursten und Hadeln – in unaufdringlicher Weise nahezubringen und nicht in Schwärmereien zu verfallen.“ In der „Hannoverschen Allgemeinen“ steht zu lesen: „Mit sehr viel Liebe zum Detail hat Bastian, im Hauptberuf Redakteur bei der Nordsee-Zeitung in Bremerhaven, die beiden ehemaligen Bauernrepubliken vor seiner Haustür skizziert.“ – Teilweise recht ausführliche Besprechungen des Buches finden sich in Presseorganen wie „Wetzlarer Neue Zeitung“, „Reutlinger Generalanzeiger“, „Eßlinger Zeitung“, „Passauer Neue Presse“, „Rhein-Neckar-Zeitung“ und anderen.

Die Abteilung für Literatur und Medien in der GEW schreibt: „Der Band ist ein Schatzkästlein norddeutscher Wesensart, das nicht herzlich genug weiterempfohlen werden kann.“ Abschließend sei noch „Die Zeit“ vom 24. November 1978 zitiert: „Der Grat ist schmal für Autoren von Heimatchroniken: Entweder zieht sie nostalgische Wehmut in abwegigen Konservatismus oder marktschreierische Schwärmerei in irreführende Tourismuspropaganda. Selten bewegt sich einer so sicher zwischen beidem mit einem von Sachlichkeit und liebevoller Recherche geleiteten Stil wie Günter Bastian in seinem Buch ‚Hadeln und Wursten, Land hinterm Deich‘.“

Dr. Burchard Scheper